

JAMES JOYCE

Dubliner

Aus dem Englischen
neu übersetzt von Jan Strümpel

Anaconda

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2015 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Brigid Ganly (1909–2002),

»The Dramatist«, Dublin City Gallery, The Hugh Lane,
Ireland / Bridgeman Images

Umschlaggestaltung: www.katjaholst.de

Satz und Layout: www.paque.de

Printed in Czech Republic 2015

ISBN 978-3-7306-0222-5

www.anacondaverlag.de

info@anacondaverlag.de

Inhalt

Die Schwestern	7
Eine Begegnung	18
Arabia	29
Eveline	37
Nach dem Rennen	44
Zwei Kavaliere	52
Die Pension	66
Eine kleine Wolke	76
Entsprechungen	95
Erde	110
Ein betrüblicher Fall	119
Efeutag im Sitzungszimmer	132
Eine Mutter	152
Gnade	168
Die Toten	198

Die Schwestern

Diesmal gab es keine Hoffnung mehr für ihn: Es war der dritte Schlaganfall. Abend für Abend war ich am Haus vorbeigegangen (es waren Ferien) und hatte das erleuchtete Fensterquadrat betrachtet, und Abend für Abend leuchtete es für mich auf die gleiche Weise, schwach und gleichmäßig. Wäre er tot, dachte ich, würde ich den Widerschein von Kerzen auf dem verdunkelnden Vorhang sehen, denn ich wusste, dass man neben den Kopf einer Leiche zwei Kerzen stellen musste. Oft hatte er zu mir gesagt: *Ich werde nicht mehr lange leben*, und ich hatte seine Worte für unnütz gehalten. Jetzt wusste ich, sie waren wahr. Jeden Abend, wenn ich das Fenster hinaufblickte, sprach ich leise das Wort *Paralyse* vor mich hin. Es hatte in meinen Ohren immer sonderbar geklungen, wie das Wort *Gnomon* bei Euklid oder das Wort *Simonie* im Katechismus. Nun klang es für mich wie der Name eines übelwollenden, sündigen Wesens. Es entsetzte mich, doch zugleich zog es mich an, sein todbringendes Werk zu betrachten.

Der alte Cotter saß rauchend am Feuer, als ich zum Abendessen herabkam. Während meine Tante mir eine Kelle Haferbrei gab, sagte er, als greife er eine zuvor von ihm geäußerte Bemerkung auf:

– Nein, ich würde nicht sagen, dass er wirklich ... aber er hatte so was Seltsames ... so was Unheimliches an sich. Ich sag' dir meine Meinung ...

Er zog an seiner Pfeife, zweifellos legte er sich dabei seine Meinung zurecht. Dummer alter Langweiler! Als wir ihn kennenlernten, war er ganz interessant, er er-

zählte von Brennblasen und Nachlauf, doch bald war ich von ihm und seinen endlosen Destillier-Geschichten gelangweilt.

– Ich habe eine eigene Theorie dazu, sagte er. Ich meine, es war einer dieser ... sonderbaren Fälle ... Und doch kann man kaum sagen ...

Er zog erneut an seiner Pfeife und behielt seine Theorie für sich. Mein Onkel sah, wie ich vor mich hinblickte, und sagte zu mir:

– Also, du wirst es nicht gern hören, aber dein alter Freund ist nicht mehr.

– Wer?, fragte ich.

– Father Flynn.

– Ist er tot?

– Mr Cotter hier hat es uns eben gesagt. Er ist am Haus vorbeigekommen.

Mir war bewusst, dass ich unter Beobachtung stand, also aß ich weiter, als wäre die Nachricht für mich nicht von Interesse. Mein Onkel erklärte dem alten Cotter:

– Der junge Mann und er waren dicke Freunde. Der alte Bursche hat ihm viel beigebracht, muss man sagen; und es heißt, dass er ihn sehr gern hatte.

– Gott sei seiner Seele gnädig, sagte meine Tante andächtig.

Der alte Cotter sah mich eine Weile an. Ich spürte den prüfenden Blick seiner kleinen schwarzen Knopfaugen, doch ich wollte ihm nicht den Gefallen tun, von meinem Teller aufzuschauen. Er widmete sich wieder seiner Pfeife und spuckte schließlich barsch in den Kamin.

– Mir wäre das nicht recht, sagte er, wenn meine Kinder sich allzu sehr mit so einem Mann einließen.

– Wie meinen Sie das, Mr Cotter?, fragte meine Tante.

– Was ich meine, ist, sagte der alte Cotter, es ist schlecht für Kinder. Ich sehe das so: Junge Leute sollen

rumlaufen und mit jungen Leuten ihres Alters spielen und nicht ... Stimmt's, Jack?

– Ganz meine Auffassung, sagte mein Onkel. Er soll lernen, sich durchzusetzen. Ständig sage ich unserem Rosenkreuzer hier: Treib Sport. In seinem Alter habe ich jeden, wirklich jeden Morgen kalt gebadet, winters wie summers. Und das nützt mir bis heute. Bildung ist ja schön und gut ... Vielleicht will Mr Cotter mal von der Hammelkeule probieren, fügte er an meine Tante gewendet hinzu.

– Nein, nein, für mich nicht, sagte der alte Cotter.

– Meine Tante holte den Teller von der Anrichte und stellte ihn auf den Tisch.

– Aber warum finden Sie, dass es nicht gut ist für Kinder, Mr Cotter?, fragte sie.

– Es ist schlecht für Kinder, sagte der alte Cotter, weil sie so leicht zu beeinflussen sind. Wenn Kinder solche Sachen sehen, nicht wahr, dann wirkt sich das aus ...

Ich stopfte mir den Mund mit Haferbrei voll aus Angst, meinen Ärger nicht länger zurückhalten zu können. Beschränkter, alter, rotnasiger Schwachkopf!

Spät schlief ich ein. Obwohl ich wütend war auf den alten Cotter, weil er mich wie ein Kind behandelte, zerbrach ich mir den Kopf auf der Suche nach einem Sinn in seinen nicht beendeten Sätzen. Im Dunkel meines Zimmers stellte ich mir vor, ich sähe erneut das Gesicht des Gelähmten. Ich zog mir die Bettdecke über den Kopf und versuchte an Weihnachten zu denken. Doch das graue Gesicht verfolgte mich weiter. Es nuskelte, und ich begriff, dass es etwas beichten wollte. Ich fühlte, wie meine Seele in einen angenehmen, lasterhaften Bereich entwich, und sah, wie es auch dort auf mich wartete. Es begann mir mit nuschelnder Stimme etwas zu beichten, und ich fragte mich, warum es ständig lächelte und warum die Lippen vor Speichel so feucht waren. Doch dann fiel mir

ein, dass es an Paralyse gestorben war, und ich bemerkte, dass ich selbst leicht lächelte, wie um den Simonisten von seiner Sünde loszusprechen.

Am nächsten Morgen ging ich nach dem Frühstück los, um nach dem kleinen Haus in der Great Britain Street zu sehen. Es war ein bescheidener Laden, der etwas ungenau als *Textilien* firmierte. Die Textilien umfassten im Wesentlichen Babyschühchen und Schirme, und an normalen Tagen hing ein Zettel im Fenster mit der Aufschrift: *Neubespannung von Schirmen*. Jetzt war kein Zettel zu sehen, weil die Fensterläden geschlossen waren. Ein Trauersträußchen war mit einem Band am Türklopfer befestigt. Zwei arme Frauen und ein Telegrammbote lasen die Karte am Sträußchen. Auch ich trat näher und las:

1. Juli 1895

Reverend James Flynn

(ehemals S. Catherine's Church, Meath Street),

im Alter von 65 Jahren.

R.I.P.

Was auf der Karte zu lesen war, machte mir seinen Tod zur Gewissheit, und es störte mich, dass ich nun nicht weiter wusste. Wäre er nicht tot, ich wäre in das kleine dunkle Zimmer hinter dem Laden gegangen, wo er in seinem Armsessel beim Feuer gesessen hätte, fast vollständig bedeckt von seinem Überzieher. Meine Tante hätte mir vielleicht ein Päckchen Schnupftabak für ihn mitgegeben, und diese Gabe hätte ihn aus seinem Schläfchen gerissen. Meine Aufgabe war es stets, das Päckchen in seine schwarze Schnupftabaksdose zu füllen, denn seine Hände zitterten zu sehr, als dass er es geschafft hätte, ohne die Hälfte des Tabaks auf dem